

Veto gegen Schau

Stadtdekan verbietet Nakba-Ausstellung im „eckstein“

Die „Nakba“-Ausstellung, über die seit Jahren bundesweit gestritten wird, wird nun doch nicht im Haus „eckstein“ zu sehen sein. Stadtdekan Jürgen Körnlein machte von seinem Hausrecht Gebrauch und verbot die Schau.

Seit 2008 wandert die Ausstellung, die vom Pfullinger Verein „Flüchtlingskinder im Libanon“ ins Leben gerufen wurde, durchs Land. Sie thematisiert unter dem Titel „Nakba“ („Katastrophe“) aus palästinensischer Sicht „Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“.

Auch der „Arbeitskreis Palästina“, der zum „Nürnberger Evangelischen Forum für den Frieden“ gehört, wollte die Schau zeigen. Weil die Schau aber allerorten kontrovers diskutiert wird, wurde laut Hans-Günther Schramm vom Arbeitskreis der damalige Stadtdekan Michael Bam-messel über das Vorhaben vorab informiert – das war vor rund eineinhalb Jahren. „In der Leitungskonferenz des Hauses ‚eckstein‘ wurde das dann hin- und herdiskutiert“, erzählt Schramm. Vor einem halben Jahr habe man sich geeinigt, die Schau im Rahmen von Veranstaltungen des Arbeitskreises zu zeigen – erstmals sollte das im November 2012 sein.

„Zum Politikum geworden“

Vor zwei Tagen aber legte Hausherr Körnlein ein für Schramm überraschendes Veto ein – die Schau darf nicht gezeigt werden. Grund: Die Nakba-Ausstellung sei einseitig, sagt Körnlein. Eben deshalb sei diese Ausstellung in anderen Städten schon zum Politikum geworden. „Da wurde nur noch gestritten, ob man sie zeigen darf oder nicht.“ Ein Streit, den es wohl auch in Nürnberg gegeben hätte. Genau „das nützt dem Friedensprozess nicht“.

Wäre die Nakba-Ausstellung nicht „vorbelastet“, so hätte Körnlein sie durchaus im Haus „eckstein“ zeigen lassen – aber, wie er betont, nur gemeinsam mit einer Schau, die den Blickwinkel Israels thematisiert.

Das jedoch ist nicht möglich, denn die Schau ist alles andere als unvorbelastet. Vorwürfe, die gegen die Ausstellung immer wieder erhoben werden, lauten beispielsweise: dass die Grün-

dung des Staates Israel als illegitim bezeichnet wird, dass sie das Leid israelischer Flüchtlinge ausklammert und ein einseitiges Bild des Nahost-Konfliktes zeichnet.

Schramm indes beharrt: „Ich sehe überhaupt kein stichhaltiges Argument für das Verbot.“ Für ihn ist es „völlig legitim“, die palästinensische Perspektive auch für sich genommen darzustellen – zumal, so seine Kritik, Palästinenser in Deutschland weniger



Stadtdekan Jürgen Körnlein kritisiert: „Die Ausstellung ist einseitig.“ F.: Bauer

Möglichkeiten hätten, ihre Sicht darzulegen, als Israelis.

Körnlein („Ich fühle mich beiden Anliegen verbunden“) stimmt zwar zu, dass „man den Blickwinkel der Palästinenser zeigen muss“ – aber eben auch den der anderen Seite.

Und jetzt? Ist die Beziehung zwischen dem Arbeitskreis und dem Dekanat vergiftet? Das nicht, wie beide Seiten betonen. Körnlein schlägt nun vor, alternativ einen Studientag zu veranstalten, der „mehrseitige Blickwinkel“ aufgreife, durchaus „in aller Deutlichkeit“. Würde dieser Studientag vom Dekanat organisiert, dann würde sich dem auch Schramm nicht versperren und daran mit einem „Workshop für Palästina“ teilnehmen.

ANDREAS DALBERG